

Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zyschrif für üsi schwyzerische Mundarte

Band: 9 (1947)

Heft: 3-6

Artikel: Max und Moritz

Autor: Locher-Werling, Emilie

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-181582>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

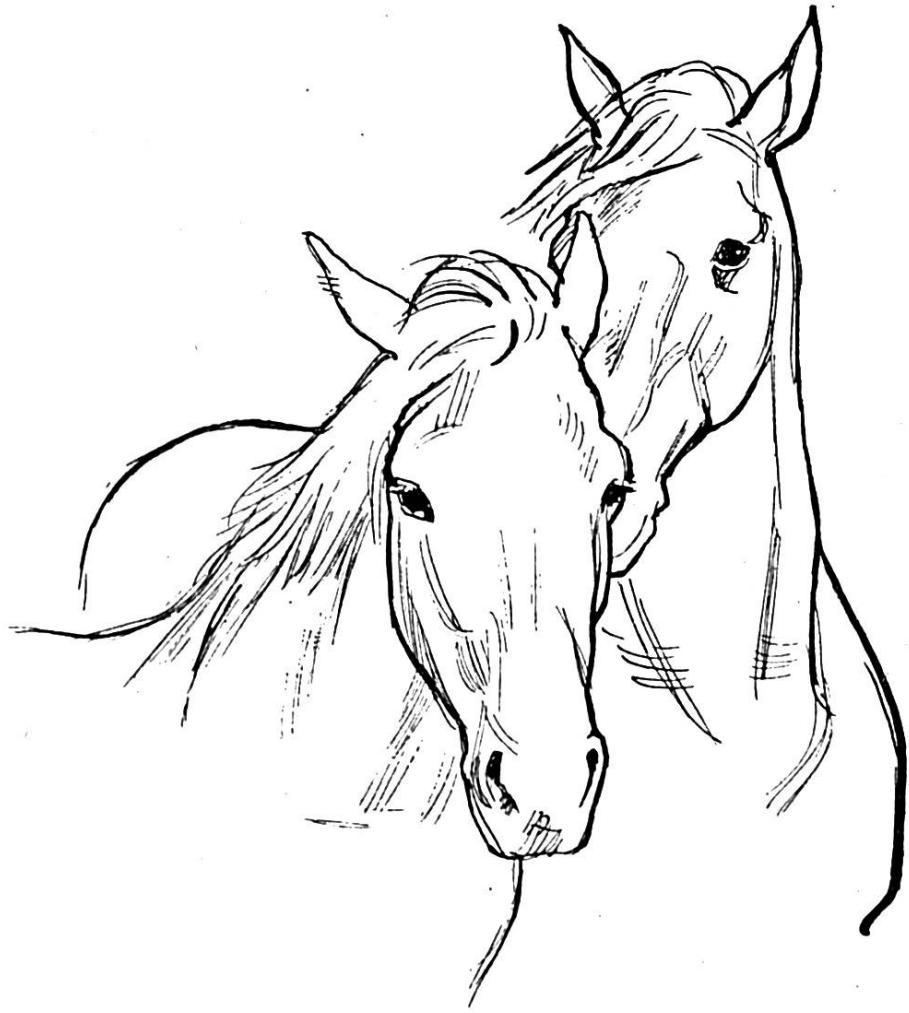
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Max und Moritz

von Emilie Locher-Werling

I bin emaal amene schööne Sumermorge mit myner Büezete am Feischter gsässe, und do häni öppis gsee, wo mi gfreut und rächt luschtig tunkt hät.

De Holz- und Cholehändler schräag äne hät vier prächtigi, starchi choleschwaarzi Roß ghaa und dene hät syn Chnächt uusgezeichnet glueget und häts pflägt, wie wänns im sälber ghöörtid. Er ischt au en ggüebte Fahrer gsy, und ich hän aliwyl mit ganz bsunderer Freud chöne biobachte, wie lieb er mit syne Tiere umggangen ischt. Si sind em aber au wie tröii Hündli naaegloffé. Er hät kei Halftere und kei Geisle bbruucht, wänn er mit ene zur Tränki an Brunen ischt. Si händ sich anen ane truckt, wie d Chind a d Mueter, und er hät aliwyl mit ene ggredt und gsprööchlet, wie wänns Mäntsche wäärid. Me het aber au tüütli gsee, das en die Roß verstande und uf ales gloset händ.

Es sind zwei elteri, gsetzti, und zwei ganz jungi Tier gsy,

und die junge händ ebe Max und Moritz gheiße, und i ha do gly gsee, wie guet die Nämē zuen ene paßt händ.

Si händ aber irem Hüeter ufs Woort gfolget und händ em nüd gnueg chöne flattiere und nach em Trinke iri nasse Müüler an em abstryche. Fascht imer ischt dä Chnächt mit de Händen in Hosescke zwüschet syne Rossen ine gloffe. Me hät ganz guet gsee, wie stolz das er ufs gsy ischt. Si händ aber au imer e spiegelblangks Fäll ghaa und händ gsund und wohlpflägt uusgsee.

Wänn amig ali vieri so en mächtige, hööchufglaadne Waage voll Choleseck die gääch Straaß uuf händ müese zie, so hät de Chnächt nu öppe zuen ene gseit: «Hü, wehred i!» Oder: «Iez namaal en rächte Zuug und dänn häts es!» E Geisle hät er nie in Hände ghaa, aber me hät gsee, wie die Roß freywilig iri letscht Chraft häärggää händ. Wänns dänn dobe gsy sind und ene de Chnächt mit eme Loob de Hals tätschlet hät, so händs freudig gwiheret und ali Aasträngig vergässe.

A dem Taag ischt de Chnächt nu mit em lääre Waage choo, es sind nu e paar näii lääri Seck druff glääge. Die zwei eltere Roß sind aagspanet und di junge sind hine am Waage aabbunde gsy, will ers im Heiwääg für de voll Waage als Voorspann bbruucht hät.

De Max und de Moritz sind übermüetig hinder dem Waage häärtänzlet, und bald hät der eint und bald der ander probiert, mit de Zähne so en Cholesack z verwütsche und abe z zeere.

Das hät de Fuerme gmärkt, er hät jedesmaal umeglueget, und dänn händ die Spitzbuebe la gaa und sind fromm und braav hinder em Waage häärgloffe. Sobald de Chnächt wider fürsi glueget hät, so ischt das Spyl wider loosggange, und die Roß händ Schelmegsichter gmacht derzue, das i luut use ha müese lache.

Zletscht isch es em Moritz ggraate, so en Sack z verwütsche, er hät zupft und zoge draa, bis er plötzli uf der Straaß gläägen ischt. Das Roß ischt doo vor Schräcke bockstill gstande und dur daas ischt die tünn Schnuer, wos dermit aabbunde gsy sind, abgrisse. Flugs händ die zwee Luuser kehrt gmacht und sind im hele Galopp in Staal zrugg ggraaset.

De Fuerme hät das Trample ghöört und hät die Uusrysser grad na gsee um der Egge verschwinde, und de Cholesack am Bode ligge.

«Jez wird er aber allwääg böös», hani tänkt und ha scho gfüürcht, die zwee Schlingel chömed am Änd doch emaal Brügel über. Aber nei, bhüetis, de Fuerme hät ghalte, ischt ab em Bock abe go de Sack uuflääse und hät dänn die zwee Dure-

bräner gholt. Er hät frööli glachet derzue und hät gseit, won ers wider hine aabbunde hät: «Soo, ir verflichte Luusbuebe, daas-maal chömed er nüme loos!»

Er ischt wider uufgsässe, und die zwei Roß sind hine dry tänzlet und händ gglachet! Ja, ganz gwüß, si händ gglachet, brezys wien eso tuusigs Buebe chöned lache, wänn ene en rächte Lumpestreich ggraaten ischt. Und ich ha eifach au müese lache, und i freue mi hüt no, wänn i a das Erläbnis zrugg tänke.

(Us: „Gschichte für chlyni Tierfründ“)

* * *

D Flädermuus

vom Ruedolf Hägni

«De chunscht grad wie ggwöischt», häd d Tante Marta gseid, wo si mer ischt cho d Huustüür uuftue und mer d Hand anegstreckt häd zum grüezi sääge. «I hä scho lang planget uf di! I hä vor e paar Taage de Schirm uufgspanet uf der Winden obe, iez ischt da eso e tüügglerers Flädermuus druf ufe ghockt, iez troui mi nüme derzue ane, und i sött doch dä Schirm haa, wäns wider chääm cho räägne. Die chäzer Flädermüüs häni scho als Chind gfürcht wien es Schwärt; si gseend aber au uheimli uus! Wänn si mer wüür is Gsicht flüügen oder is Haar — puu, es schuuderet mer scho, wäni nu draa tänke! Chumm, i will der si zeige! De wiirscht di woll nüd füürche, oder? D Buebe sind ja kä so Füürchgreeete wie d Fraue und d Chind!»

Dänn ischi hantli d Stääge duruuf gäg der Winden ufe, und iich hänere müese naae laufe, hauis oder stächis! Ich hä doch nüd chöne sääge, moll, i füürchis au, suscht wääri ja als Gääggi daagstande vor der Tante, und sääb hetti natüürli nüd welen a der Reed haa. Aber wahr isches wäge dem glych gsy: I häs mit de Flädermüüse prezys ghaa wie d Tante, — scho wills eso märkwürdig uusgseend und eerscht fürre chömed, wänns aafääd tunkle. Mer sind alimaal zämegfahre, wämer underliecht na uf em Bänkli gsässe sind vor em Huus und uf eimal eini z fladere choo ischt. Männgsmaal sinds eim härt am Chopf dure gfloge; mer häd nie gwüst, ebs eim na is Gsicht schüüßed oder nüüd. Und dänn händ eim amigs die Große naa eso Schauermäärlí aaggää, das ein en Schuuder aachoo ischt: Es seyged böösi Geischter, drum seygeds chollschwaarz und chömed eerscht i der Tünkli zum Voorschý — und en giftige Schnuuf hebets. Wäns eim aahuuchid, so mües mer stäärbe, — und wäns eim is Haar flüügid, so chön mers nümen drus use lööse!